



DEUTSCHE VOLKSBÜHNE

Elektrochemisches Kombinat Bitterfeld

Freitag, den 18. Januar, 19.30 Uhr, Theatersaal Bitterfeld

# Konzert

DER DRESDNER PHILHARMONIKER

Dirigent: Kapellmeister Siegfried Leistner

Solist: Ferdinand Baumbach, Violine



*Ein musikalisches Werk steht um so höher,  
je mehr Saiten der menschlichen Seele  
es zum Erklingen bringt*

(A. A. Shdanow)



P R O G R A M M F Ö L G E :

W . A . M O Z A R T

Sinfonie Nr. 36, C-Dur (Linzer) KV. 425

Adagio-Allegro spiritoso

Poco adagio

Menuetto

Finale — Presto



M . B R U C H

Violinkonzert g-Moll

Allegro moderato

Adagio

Finale — Allegro energico

P a u s e



A . D V O R A K

Sinfonie Nr. 4, G-Dur, op. 88

Allegro con brio

Adagio

Allegretto grazioso

Allegro ma non troppo

## *Musikalische Tempobezeichnungen*

Adagio	langsam
Poco adagio	etwas langsam
Menuetto	mäßig bewegt (alt-französ. $\frac{3}{4}$ -Takt)
Allegretto grazioso	wenig schnell, anmutig
Allegro moderato	mäßig schnell
Allegro ma non troppo	schnell, aber nicht zu schnell
Allegro energico	schnell, mit Nachdruck, entschlossen
Allegro spiritoso	schnell, feurig
Allegro con brio	schnell, mit Frische
Presto	geeilt, sehr schnell
Finale	Schlußsatz

## *Wolfgang Amadeus Mozart*

Wolfgang Amadeus Mozart (1756—1791) schrieb im Jahre 1783, als er sich auf der Heimreise von Salzburg nach Wien befand, bei einem kurzen Aufenthalt in Linz für den Grafen Thun in aller Eile eine Sinfonie in C-Dur, die aus diesem Anlaß nun die Linzer Sinfonie genannt wird. Sie ist ein Beweis für die einmalige Begabung Mozarts und für sein Genie, das fast ununterbrochen und für jede Gelegenheit und für jeden Auftrag Musik produzieren konnte. Sie beginnt mit einer langsamen pathetischen Einleitung, die so sehr chromatisch und angefüllt mit Dissonanzen ist, daß seine Zeitgenossen Mozart als einen „Dissonanzen-Jäger“ ansahen, der „Eisen in den Ohren“ haben sollte. Der erste Satz ist lebhaft und freudig, ein wunderbarer Glanz strahlt von ihm aus. Die zwei Themen sind klar und eindeutig voneinander unterschieden. In diesem Satz steckt ein überragendes handwerkliches Können. Der zweite (langsame) Satz schlägt trotz seiner lieblichen, melodiengesegneten Haltung schon einige Töne an, die Beethoven später aufgreift und in ihrer Düsterei verstärkt. Das schlichte, immer volkstümliche Menuett bringt eine Melodie, die später in der Zauberflöte von neuem von Mozart verwendet wird. Der Schlußsatz (Presto, also mit höchster Geschwindigkeit zu spielen) ist wiederum in der Sonatenform, also mit zwei kontrastierenden Themen komponiert worden, wobei Mozart eine Menge kontrapunktischer Künste eingearbeitet hat. Es ist kaum vorzustellen, daß in zwei bis drei Tagen Mozart dieses Werk geschrieben haben soll. Aber solche Beweise höchster Schaffenskraft gab er in seinem kurzen Leben viele.

## *Max Bruch*

Max Bruch (1838—1920) schrieb sein erstes Violinkonzert in g-Moll, op. 26, im Jahre 1866. Es ist dem großen Violinspieler dieser Epoche, Joseph Joachim, in Freundschaft zugeeignet. Ueber Joachim hinweg knüpfte Bruch freundschaftliche Beziehungen zu Brahms an. Mit diesen Zeitgenossen ist auch zugleich der Umkreis seines Schaffens beschrieben. Bruch ist eine starke Begabung der späten Romantik. Er

ist ein hervorragender Melodiker, der durch den edlen Schwung seiner Melodien nicht nur die damalige Welt, sondern auch die heutige zu verzaubern vermag. Max Bruch schuf vier Violinkonzerte, von denen das erste in g-Moll bei weitem das beste ist. Manche Musikwissenschaftler sind sogar der Meinung, daß dieses Werk den Höhepunkt seines Schaffens darstelle. Bruch gliedert dieses Werk in drei Sätze, die er Vorspiel, Adagio und Finale nennt. Im Vorspiel ist der präludierende Charakter nicht zu überhören. Immer wieder versucht die Geige mit perlenden Läufen und freien, kadenzähnlichen Einwüfen, mit gebrochenen Akkorden und Oktavspiel ihre Kunstfertigkeit gleichsam anzuspieren. Bruch gibt der Geige, was der Geige zukommt. Im Adagio entfaltet sie die ganze Süße ihres Tones, im Finale beweist sie ihre Eignung zu kapriziösem Spiel, das sich in Trillerketten, in Terzen- und Dezimenläufen äußert. Das Werk ist überaus dankbar, aber es ist zugleich schön, so daß die große Vorliebe aller Geiger von Ruf für dieses Werk zu verstehen ist.

### *Antonin Dvorak*

Antonin D v o r a k (1841—1904) hat sich mehrmals mit der Sinfonie auseinandergesetzt. Mit der fünften Sinfonie (Aus der neuen Welt) hat er einen Treffer gemacht. Die vorhergehenden vier Sinfonien stehen zu Unrecht im Schatten dieses Werkes, weil auch sie so musikantisch und voller Einfälle sind. Die vierte Sinfonie in G-Dur, Opus 88, ist in der verhältnismäßig kurzen Zeit vom 26. August bis 8. November 1888 komponiert worden. Dvorak behandelt die strenge Form der Sinfonie ziemlich frei, er hält sich nicht an die Zweizahl der Themen im ersten Satz, sondern bringt eine Fülle von Themen, die einen volkstümlichen Charakter haben. Dvorak hatte sich gerade in diesen Jahren sehr mit dem tschechischen Volkslied befaßt — eine Folge war die Lockerung der sonst so gebundenen Form der Sinfonie. Er führte seine Themen nicht im akademischen Sinne durch, sondern war gerade von der Buntheit und Farbigkeit dieses Werkes überzeugt. Der slawische Charakter ist unüberhörbar. Im Scherzo zitiert Dvorak eine Melodie aus seiner komischen Oper „Der Dickschädel“. Er ist damit Mozart

ähnlich, der in seiner Linzer Sinfonie im Menuett gleiches tut. Dvorak konnte seine 4. Sinfonie nicht bei seinem Verleger Simrock anbringen, der den Kauf zu den üblichen „Sinfoniehandelspreisen“ ablehnte. Simrock wollte nur kleine Sachen, Sinfonien waren ihm zu riskant und garantierten kein Geschäft. Dvorak gab deshalb sein Werk an den Verleger Novello in London, weswegen die Sinfonie anfänglich bei uns gar nicht bekannt wurde. Dvorak löste später seinen Vertrag mit Simrock, er schrieb an ihn: „Ich habe gerade jetzt lauter große Ideen im Kopfe — ich werde tun, was mir der liebe Gott beschert. Das wird wohl das beste sein.“

### *Dresdner Philharmonie*

Seit 80 Jahren beschenkt das Orchester die Menschen mit seiner Kunst. Nicht nur Dresden, nicht nur Sachsen, nicht nur Mitteldeutschland kennt dieses Orchester, das ein kostbares, vorzügliches Instrument darstellt, — sondern Europa weiß von ihm und rechnet mit ihm, und Amerika hat es, als das Orchester eine längere Reise durch die wichtigsten Städte der Neuen Welt machte, von seinen besten Seiten kennengelernt.

Aber auch Dirigenten haben seinen Ruf und Ruhm verbreiten helfen, wenn sie in ihre Heimaterde, in die großen Musikzentren Europas zurückkehrten und dort begeistert von der „Dresdner Philharmonie“ sprachen, die so anschnieg-sam und aufgeschlossen ihren Intentionen gefolgt sei. Sie haben die Eigenart dieses Instrumentalkörpers am sichersten erfahren und erfüllt; sie haben festgestellt, daß die „Dresdner Philharmonie“ nicht dadurch auffällt, daß sie etwa wie irgendein anderes bedeutendes Kulturorchester durch eine klangvolle Streichergruppe die Aufmerksamkeit auf sich zieht oder daß sie durch besondere Klangeigentümlichkeiten der Holzbläser oder des Blechs hervortritt, sondern daß sie durch ihre Ausgewogenheit im Klange, durch das wohl-tuende Gleichgewicht der Klanggruppen bezaubert.

Die 80 Jahre der Geschichte dieses Orchesters sind voller Abwechslung. Der Name wandelt sich einige Male. 1870 heißt der neugegründete Instrumentalkörper nach dem eben

fertiggestellten Konzertsaal des Gewerbehauses „Gewerbehaus-Orchester“. Man spürt als Vorbild den Namen des „Gewandhaus-Orchesters“ in Leipzig. 1915 wird ihm der Name „Dresdner Philharmonisches Orchester“ gegeben — und erst ab 1934 wird der heute noch gültige Begriff „Dresdner Philharmonie“ geprägt. Gleichzeitig schließt sich das Orchester auf genossenschaftlicher Grundlage zusammen. Die Rechtsform ändert sich später und seit dem Jahre 1950 besteht das Prädikat: „Staatliches Orchester Sachsen“.

Schon nach kurzer Zeit seines Bestehens strahlt sein Ruhm weit über Dresden hinaus und wird auf Grund seiner hervorragenden Leistungen zu Konzerten und Konzertreisen ins Ausland verpflichtet. 1879 konzertierte es in Warschau, 1883 in Amsterdam, 1907 absolvierte es eine große Reise in Dänemark und Schweden, 1909 errang es beispiellose Erfolge in Nordamerika. 1921 folgte eine weitere Reise nach Schweden. 1940/41 bereiste es Frankreich, Belgien und die Niederlande. Die berühmten Namen der musikalischen Welt sind mit diesem Orchester verknüpft. Die größten Solisten und Dirigenten haben mit ihm musiziert. D'Albert, Busoni, Rachmaninoff, Schnabel, Egon Petri, Sarasate, Ysaye, Kreisler, Hubermann, Thibaud, Elman, Flesch, Casals sind nur die glänzendsten Namen aus diesem Reigen der Großen, Hans von Bülow spielte unter aufsehenerregenden Umständen mit dem Orchester, Tschaikowsky und Dvorak dirigierten eigene Werke, Richard Strauß, Anton Rubinstein schlossen sich ihnen an, 1914 und 1916 führte Arthur Nikisch in zwei Konzerten das Orchester, nach 1924 saßen so berühmte Virtuosen wie Stefan Frenkel, Simon Goldberg und Enrico Meinardi an den ersten Pulten. Fritz Busch, Schuricht, Mengelberg, Molinari, Knappertsbusch, Defauw, Kleiber, Eugen Jochum und Karajan vervollkommen die Dirigentenreihe bedeutender Namen. Die „Dresdner Philharmonie“ ist nach der Zerstörung Dresdens 1945 einer der wichtigsten Aktivposten des kulturellen Lebens Dresdens. Sie erkennt als ihre größte Aufgabe, durch Aufgeschlossenheit gegenüber den Lebenden eine neue Tradition zu schaffen. Ihr Einsatz für die Zeitgenossen ist eine kulturelle Tat; — es wird kaum ein Orchester von solchem Rang geben, das einen so hohen Prozentsatz seiner Programme der zeitgenössischen Musik einräumt. Allein in den Jahren 1948 bis 1950 führte es in 20 Philharmonischen Konzerten 37 Werke unserer Zeit auf.